

Vierter Sonntag vor der Passionszeit – 6.2.2022

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Mt 14, 22-33

Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. 33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Die Geschichte spricht für sich, und sie hier eins zu eins im Vorerzgebirge zu predigen, ist gewagt. Hier ist kein See, über den man laufen könnte. Und das auf dem Polteich auszuprobieren ist absurd.

Das Anliegen als solches ist uns aber schon vertraut. Es begegnet uns auf Schritt und Tritt: Wo kann ich sicher gehen, wo habe ich Zukunft und gehe nicht in meinen Sorgen unter? Wo schlagen endlich mal nicht die Wellen der Nachrichten über mir zusammen und wo ermutigt mich einer, einen Weg doch und mutig zu gehen, auf dem ich nicht sinken werde: zu dem ich schauen kann, auch wenn der Boden unter mir nicht tragfähig ist und ich mich darauf einlassen muss, schlicht und einfach nur mal zu vertrauen?

Ja, es kommt in diesen Tagen alles auf den Prüfstand – und manchmal denke ich: Man hat es gesucht und gefunden, dass man dem Menschen auch den Glauben noch nehmen kann. Am



Pfarrhaus wie an der Sparkasse wie am Rathaus und an anderen Orten gibt es dieses kleine Abzeichen: Da ist ein Ort, wo du kommen und Schutz suchen kannst – eben ein Hilfspunkt: Ein verängstigtes Kind hat Zuflucht – und vertrauenswürdige Menschen sind dafür da.

Genau darum scheint es zu gehen, dass man das auch noch nehmen will. Und



so war ich auf der Suche – und finde in einer anderen Stadt ein Bleiglasfenster besonderer Art. Dort sagt man mir: es ist das einzige Bleiglasfenster eines jüdischen Künstlers in einer Kirche in Deutschland:

Ein Flammenmeer dargestellt – man zeigt es uns am Gedenktag der Befreiung des KZ Auschwitz. Flammen, die alles zerstören können – und doch der Löwe, Symbol des Judentums, der Davidstern, zwei Leuchter für den Sabbat, den Tag des Herrn. Und darüber in hebräischer Schrift ein Friedensgruß aus den Propheten.

Da war in diesen Tagen von der Wannseekonferenz die Rede, da steht die Erinnerung. Und da ist auf der anderen Seite die zunehmende bedrohliche Gewalt von rechts, Polizistenmorde und

Krawalle auf Demonstrationen, die Freien Sachsen und wie sie alle heißen...

Die See ist aufgepeitscht, und nicht nur die Sturmfluten, die die Küsten umspülen und die die Bäume krachen lassen. Was ist eigentlich los?

Jesus, so wird erzählt, er geht auf den Berg, er allein, um zu beten. Mehrfach steht es im Neuen Testament. Da ist es einfach ein Rückzugsort, an anderer Stelle der Ölberg oder der Berg der Verklärung. Und immer ist es ein Ort der Gott-Nähe. Es geht durchaus nicht nur um eine symbolhafte Bedrohung, sondern um etwas, was Hand und Fuß hat:

Dass du schon ins Fragen kommst: Da ist der Klimawandel, der unübersehbar sich Gehör verschafft, da ist Putin und alles, was an Nachrichten dazu kommt. Da ist der Iran und da ist Nordkorea mit seinen Tests und da ist... - ich kann es gar nicht aufzählen, was es alles ist. Aber es ist ja nicht alles: Da sind die persönlichen Nachrichten. Ich hörte die Zahl der Arbeitslosen – jeder Einzelne ein Schicksal...

Wer wagt sich da schon aus dem Boot ins Wasser? Wir hören es von den Flüchtlingen, welchen Wellen und welchen Booten sie sich anvertrauen und ich frag mich: wie groß muss die Not sein, dass das einer wagt... Gibt es wirklich nicht Möglichkeiten, die gangbar sind... Wer verlässt schon gern sein Zuhause?

Und ich bleib dabei: Jesus geht in die Stille: Wie ich dieser Tage in die Stille gegangen bin, auf einen Gottesacker, einen Friedhof, und an einem Grab gestanden hab: Ich denke nach: vielleicht weniger an früher, sondern an die Fragen, die heute kommen und die einem damals, als man noch Kind war, erspart geblieben sind: weil man sich jemandem anvertrauen konnte.

Das muss es also sein: Jesus sucht Gott in der Stille, nicht um zu überlegen, was Gott wann und zuerst geschaffen hat, sondern um die Fragen, die heute stehen, mit dem zu klären, bei und in dem man geborgen ist.

...wie auf dem Bleiglasfenster: Das zerstörende Flammenmeer – und dann die Sabbatleuchter, die uns erinnern: Er ist da – und die fast wie ein Wegweiser zu Gott hin mit dem Friedensgruß, den du im Glauben finden kannst.

Und Jesus – er hat die Jünger schon losgeschickt auf den See, weil er diese Ruhe noch mal gebraucht hat. Dann geht er hinaus – wie ich hinausgegangen bin – und da ist Sturm.



Ich geh durch die Straßen; da steht eine große hohe Stele aus Eisenblech. Und sie erinnert: Ja, sie erinnert an Juden, die im 3. Reich ihr Leben gelassen haben.

Die Zeit ist vorbei – und dafür können wir nicht dankbar genug sein. Und dennoch, es ist eben nicht vorbei, weil immer wieder Gewalt, egal aus welcher Richtung, von sich reden macht. Ich sehe nicht den Unterschied: dass ich die eine Gewalt verurteile und die andere rechtfertige.

Ich sehe nur, wie Menschen Unrecht geschieht.

Ja sicher, da sind die Missbrauchsfälle in den Medien. Und doch denke ich sehr: Da wird der römisch-katholischen Kirche viel Unrecht getan, denn diese Kirche ist mehr als das, wovon heute die Rede ist. Sie hat über Jahrtausende neben aller Schuld viel Segen gewirkt – und hier stell ich mich gern daneben – oder wie Jesus sagt: wer ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein.

Das heißt nicht, die Schuld nicht klar und deutlich zu benennen. Das ist gewiss an der Zeit und hier hat der Staatsanwalt das Wort.

Jesus geht aus der Stille mitten hinein, mitten in den Sturm. Nein, hier sagt er nicht „Sturm, schweig stille!“. Hier ist er einfach mitten im Dunkel und mitten in den Wellen und mitten im Tosen einfach da. Und das tut gut. Und es hat den Effekt, dass einer aus seiner Schreckstarre erwacht und sich wieder auf diesen Jesus einlässt – und erlebt, dass der Boden aus Wasser ihn dennoch tragen kann.

Da, wo er sich auf den Glauben einlässt, da ist Kirche. Und Kirche ist, wo einer im Vertrauen sich mitten in den Sturm wagt und den Blick auf diesen Jesus richtet. Dort geschieht kein Unrecht. Und dort kann Leben, einfach Leben sein.



Aber nun steh ich an dieser eigentümlichen Stele aus Eisen: Rostig ist sie. Nicht lackiert und nicht mit Rostschutz gestrichen. Sie zeigt Spuren, wo das Wasser an ihr herunterfließt. Schön sieht sie eigentlich nicht aus, so beeindruckend wie sie ist. Aber sie will ja auch gar nicht schön sein.

Und ich trete an sie heran: Da sind zum Teil Auslassungen im Metall, manches erinnert mich an ein Kreuz, und verwundert schau ich hinein: Da sind Ketten, an denen Namensschilder hängen, mit Lebensdaten. Bei manchem Datum steht ein Fragezeichen. Viel weiß man offensichtlich nicht, was aus manchem nach der Deportation wo geworden ist... Aber die Namen sind bewahrt.

Ja, auch bei unserer Geschichte mit Jesus kann ich nicht sagen: Fahr nur bei Sturm aufs Meer. Wenn du glaubst, wird dir nichts passieren. Ich würde es gern sagen, zu gern. Aber ich weiß es anders. Mancher ist gesunken und über manchem sind die Wellen zusammengeschlagen.

Und ich seh mich an einem Krankenbett und soll Hoffnungsvolles sagen – und weiß genau: da ist nicht mehr viel an Hoffnung möglich.

Es sind zu viele Fragen und zu wenig Antworten, die wir haben. Epiphania ist vorbei, die Zeit, wo alles noch im besonderen Licht von Weihnachten war. Passion, Leidenszeit ist noch nicht losgegangen. Wir leben in der Zeit dazwischen: wie die Zeit dazwischen eben immer so ist: Manchmal schön und leicht und beschwingt, und manchmal sorgenvoll und du weißt nicht, wie du es noch machen sollst.

Ich denke schon, dass wir das kennen.

Während wir hier Gottesdienst feiern, kämpft man an mancher Stelle ums Überleben. Die Menschen damals, die hatten den Krieg, und ich frag mich, ob es nicht bequemer war, naheliegend sozusagen, zuerst an sich zu denken: Jeder musste zusehen, wie er durchkam. Gab es genug zu essen – und war der Druck, den der Staat auf jeden Einzelnen machte, nicht wahnsinnig stark?

Und so waren die, die es besonders hart getroffen hat, wie in einer Eisenstele – aber allein... Wo Jesus doch eigentlich der ist, der uns aufeinander weist, der uns zeigt, wie gut es tut, einander zu tragen, zu ermutigen und mitzunehmen... Der uns zeigt, dass wir Schwestern und Brüder sind...

Jesus selbst schaut nach seinen Jüngern und weiß um ihre Angst. Er lässt sie nicht allein. Und ich überlege: die eigentliche Not, die einer hat, ist nicht irgendeine Not, die dann immer aufgezählt wird. Es ist die, in der Not allein zu sein. Ein Theologe hat es mal mit dem Schweigen verglichen: Um ihn ist das schreckliche Schweigen, so erklärt der Theologe.

...und ich glaube, es stimmt. Wenn du keinen hast, dem du es klagen und weinen kannst..., wenn du keinen hast, der dich versteht und zu dem du kommen kannst..., dann ist die Not grenzenlos: wo du so allein gelassen bist.

Jesus bedroht auch in unserer Geschichte nicht den Sturm und die Wellen. Hier macht er Mut, sich auf ihn einzulassen, ihm zu vertrauen und auf ihn zu schauen.

Was der Künstler mit seiner Stele hat zeigen wollen, ist vermutlich genau das: Die Not der Geschundenen war darum so riesengroß, weil sie abgeschottet, unbeachtet und einsam geschehen ist. Dort ist grenzenlose Verzweiflung. Aber die Geschichte predigt nicht die Verzweiflung, sondern will genau das Gegenteil:

Dass du ermutigt wirst, deinen Weg im Glauben zu gehen!

Ja, worauf schauen wir denn: Bei dem Jünger stand die Frage klar: Schaust du auf Jesus, wirst du bestehen. Schaust du auf all das, was dir Angst machen will, wirst du untergehen.

Anders gefragt: thematisieren wir unsere Sorgen und alles, was schief und schlimm und furchtbar werden kann – oder machen wir Mut, der uns hilft, über den Wellen zu bleiben, ihn, Jesus im Blick zu behalten.



Aber da ist noch ein Bild: eine immerhin tausendjährige Eiche, ein gewaltiger grandioser Baum! Drei unsrer Enkel haben mit uns vier Erwachsenen versucht, ihn zu umfassen und haben die knappe Hälfte geschafft. Tausend Jahre! Was hält so lang? Ein Auto soll 400 000 km halten, eine Uhr zehn Jahre, ein Menschenleben 70, 80, manchmal gar 90 Jahre oder noch mehr...

Was hält, worauf kannst du bauen? Ganoven haben versucht, die Eiche anzuzünden. Die Rinde ist an einer Seite verkohlt und jetzt wird sie mit Videotechnik überwacht. Und dennoch, irgendwann ist auch ihre Zeit abgelaufen. Was hält ewig?

Die Bibel redet vom ewigen Leben. Ja, Weihnachten und Epiphania liegen hinter uns. Vor uns liegt die Zeit zwischen Wiege und Bahre, mit aller Arbeit, mit allem Schönen, mit Liebe, Familie und Glück,

aber auch mit dem Vergehen.

Wie bei dem See: das eine Mal ist die See ruhig, die Sonne scheint, du springst ins Wasser und fühlst dich wohl. Das andere Mal ist sie die permanente Lebensbedrohung überhaupt...

Sie leben von dem See, die Jünger; die meisten waren wohl Fischer, bevor sie Jesus nachgefolgt sind... Und der Fischfang, wo er bedroht ist, ist die schwindende Lebensgrundlage, sicher. Und doch geht es hier um mehr.

Es geht darum, dass wir erkennen: es wird immer wieder Stürme geben und Wellen und Bedrohung. Einmal wird es dann die letzte Bedrohung sein. Vielleicht ist so mancher Sturm, durch den wir in diesen Tagen gehen, dazu gemacht, dass wir das Vertrauen lernen: damit wir es dann einmal können und die Wogen nicht über uns zusammenschlagen: Glaube, dass Gott helfen, halten und erretten wird – in und durch Jesus Christus. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr,
wir bitten dich um deine Nähe! Vieles macht uns Sorge. Oft haben wir Fragen und wissen keine Antwort.

Schenke uns die rechte Gelassenheit und die Weitsicht, dass wir nicht nur sehen, was uns vor Augen steht, sondern deine Verheißung im Blick behalten.

Herr,
oft sind wir hilflos. Probleme türmen sich auf und wir fühlen uns den Herausforderungen nicht mehr gewachsen.

Gib uns die Sicherheit, dass wir tun, was möglich ist. Und schenke uns die Einsicht, dass wir in allem doch in dir geborgen sind.

Herr,
oft wollen wir helfen. Wir sehen, was alles getan werden müsste und wer alles auf uns wartet.

Es ist gut, Herr, dass du uns die Kraft gibst, manches zu tun. Und es tut gut, Herr, dass du selbst es bist, der behütet und bewahrt, wo wir es nicht können.

Herr,
so gehen wir in die neue Woche. Was wird uns erwarten? Wo sind wir herausgefordert? Wo sind wir unsicher und werden Sorge tragen.

Gib uns einen wachen Blick dafür, dass wir auf dem Weg durch diese Zeit nicht allein sind. Hilf uns, einander zu tragen, zu ermutigen, anzuhören, zu trösten und auch zu korrigieren. Gib deinen Segen in unser Leben reichlich.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.